Bertold Becker
Gökenfeld 33
33689 Bielefeld
Tel.:05205 23 59 35
Mail: Bertold.Becker@kk-ekvw.de

Predigt am 09.09.2012 in der reformierten St. Johannis Kirche Vlotho
anlässlich des Nachbarschaftstreffens reformierter Gemeinden Ostwestfalens und Südwestniedersachsens.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da sein wird.

Liebe Freundinnen und Freunde des reformierten Nachbarschaftstreffens, liebe Schwestern und Brüder!

Mein Name ist Bertold Becker. Ich bin seit zwei Jahren Pfarrer der Reformierten Gemeinde in Bielefeld und eingeladen worden, Ihnen heute Morgen „das Wort“ zu sagen.

Wenn ich so ohne Mikrophon zu Ihnen spreche, können Sie mich dann alle gut verstehen? Hören Sie, was gesprochen wird? – Mit dieser Frage sind wir schon bei dem Thema, um das es heute Morgen gehen soll.

Wir hören als Bezugstext ein Wort, mit dem der Evangelist Johannes sein Evangelium eröffnet:
1 Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und von Gottes Wesen war das Wort. 2 Dieses war im Anfang bei Gott. 3 Alles ist durch dasselbe geworden, und ohne dies ist auch nicht eines geworden, das geworden ist. 4 In ihm war Leben...

I. Das Wort

Im Anfang war das Wort – im Jahr der Kirchenmusik und heute, angesichts des Themas unseres Nachbarschaftstreffens – „Musik in unseren Gemeinden“ – bin ich mit Goethe geneigt zu fragen:

"Im Anfang war das Wort!" Hier stock ich schon!
Wer hilft mir weiter fort? Ich kann das Wort
so hoch unmöglich schätzen, Ich muss es anders übersetzen…

Was eigentlich ist das Wort – was wohnt ihm inne? Ich habe Sie eben gefragt, ob ich zu verstehen bin. Die Frage zielt auf etwas, das mit dem Wort zusammenhängt.

Es ist: **der Klang.**
Im Anfang war – der Klang – und mit dem Klang – im Klang selbst und durch den Klang hindurch entsteht etwas, das in Beziehung tritt und dadurch Sinn macht: ein Laut-Sinn – eine Verständigung – ein Wort.
Das Wort ist Teil eines Verständigungsprozesses durch Klang.
Im Anfang war also der Klang der Begegnung… „Sinnlaute".

Im Jahr der Kirchenmusik könnten wir uns also jetzt beruhigt zurücklehnen und sagen: Wir haben's ja schon immer gewusst, die Musik – der Klang – geht dem Wort voraus. Erst die Musik – dann das Wort. „Kein Gottesdienst ohne Orgelvorspiel!"

Aber: Im Anfang war wirklich der Klang? Können wir damit zufrieden sein?
Was braucht der Klang, um Wort zu werden?

Es gibt etwas, das dem Klang vorausgeht, dass der Klang, der Sinn macht, braucht, um überhaupt Gehör zu finden. Der Sinn-Klang braucht

die Stille.
Ohne Stille kein Klangsinn – ohne Stille nur Tohuwabohu - Ohne Pausen - ohne Unterbrechungen – kein Takt, kein Metrum, keine Einheiten, keine Musik...
Würden Sie hier alle durcheinanderreden und es entstände Tohuwabohu, Lärm, so wäre mein Wort unhörbar und ginge in allem unter. Damit ein Klang zu einem Wort wird, braucht es (– Pause -) die Stille.
Jedem Geräusch ist die Stille das immer präsente Gegenüber, denn nur durch die Stille ist ein Geräusch ein Geräusch und der Klang ein Klang.

Im Anfang ist: die Stille, heilige, vollkommene Stille – ohne die nichts wäre, was ist.
Im Anfang ist das Wort – der Klang – die Stille! In dieser Dreiheit könnten wir jetzt mit der „Übersetzung" zufrieden sein.
Doch noch etwas wohnt der Stille inne. Damit aus der Stille der Klang entsteht und aus dem Klang ein Wortsinn – braucht es:

das Hören!
Das Hören ist die Schwester der Stille und der Bruder des Klanges.
Ohne Hören - kein Klang, ohne Hören - keine Stille, und ohne Hören bleibt jedes gesprochene Wort sinnlos.
Hören ist ein Akt der Begegnung. Ich verhalte mich zu dem, was ich höre. Ich trete in eine Beziehung ein zu dem Gehörten. Das Hören macht den Klang erst zu einem Wort.

II. Das Hören

Was ist das wichtigste Gebot?
„Schemas Israel, älohim ächenu, älohim ächad". „**Höre,** Israel, Gott ist unser Gott, er allein, er einzig..." so haben wir es eben in der Lesung gehört. (Deuteronomium 6,4)
Ich glaube, die jüdisch-christliche Religion ist nicht eine des Wortes, sondern vielmehr die Religion des Hörens...
Die Stille, der Klang, das Hören gehen dem Wortereignis voraus...

Das bewusste Hören – das Hören, das der Stille folgt – haben wir in unserer Gesellschaftskultur fast verlernt. Wir haben die Ohren zumeist voll: Im Supermarkt rieselt die Musik, im Auto das Radio, zuweilen zuhause der Fernseher… Jugendliche tragen ihre Musik im Ohr – ob sie damit bewusst hören oder … es könnte ja immerhin sein… Haben wir das bewusste Hören verlernt?

Wenn es still wird – nachts zum Beispiel, wachen wir auf, hören die innere Stimme und das Geplapper im Kopf geht weiter: Mit Sorgen und mit Grämen – oder mit Alltagskleinigkeiten oder mit einer Fülle von Gedanken aus Wichtigem und Unwichtigen. Schlafstörungen in unserer Gesellschaft nehmen zu – wir haben die Ohren zu voll.

Was aber kann ich hören, wenn meine inneren Dialoge verstummen und Stille sich ausbreitet?

Was höre ich, wenn ich durch die Stille hindurch höre - das „Wort“ höre?

Im 1. Buch Mose, Genesis 1:1-4 heißt es:
1 Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.
2 Und die Erde war Tohuwabohu, und Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist Gottes bewegte sich über dem Wasser. (Da entstand Stille – heilige, schöpferische Stille) 3 Da sprach Gott: Es werde Licht! Und es wurde Licht. 4 Und Gott sah, dass das Licht gut war...

Ich höre die Schöpfung als Wortereignis: Die Schöpfung ist von Beginn an ein Akt der **Begegnung** – der Beziehung Gottes mit sich und seiner Schöpfung. Wenn ich in diesem Sinne höre, entdecke ich noch etwas: „Schönheit“: Gott sah, das es gut war.
Dem Hören, dem **Erfahren von Sinnzusammenhang** – liegt eine Verheißung zugrunde: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut“ heißt es am Ende der Schöpfungserzählung.

Auf dem bewussten Hören liegt eine Verheißung: Dass die Welt Sinn macht, dass sie schön ist, dass sie in einem umfassenden Zusammenhang steht von Güte und Vollendung, und Anfang und Ende heilvoll zusammengehören.

„Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der seinem Wort und seinem Bund die Treue hält ewiglich und nicht preisgibt die Werke seiner Hände. „Und siehe – es war sehr gut“! Jeden Gottesdienst eröffnen wir mit einem Lobpreis des heilvollen Handelns Gottes und stellen uns bewusst hinein in dieses „Hören“.

Die Mystik lebt von der Erfahrung, dass in der Stille dieser umfassende Zusammenhang allen Lebens in Schönheit und Liebe hörbar ist, dass in diesem bewussten Hören Gott zu Wort kommt.

Was ist das wichtigste Gebot?

„Schemas Israel, älohim ächenu, älohim ächad“. „**Höre,** Israel, Gott ist unser Gott, er allein, er einzig...“ Dt 6,4
Darum liebe! Liebe Gott – und liebe deinen Nächsten.

Das Hören ist eine Rückbesinnung auf die Kraft, die alles ins Leben ruft. Höre – die Liebe!

Das bewusste Hören ist ein Ergriffensein von Liebe.
Manchmal, wenn wir Musik hören und die Musik uns ganz erfüllt und wir nicht mehr wissen, wo wir sind, die Musik gleichsam in uns hinein und durch uns hindurchströmt, dann empfinden wir – ganz zuweilen - ein Gefühl wunderbarer Harmonie der ganzen Welt, als ob alles zusammengehöre und in einem sinnhaften Ganzen steht…
Vielleicht ist darum die Musik für viele auch Quelle religiöser Erfahrung. Wenn Jugendlich in einer Disco zusammen nach Musik tanzen, dann ist das auch die Erfahrung von Zusammengehörigkeit und Verbundenheit über Grenzen hinweg…
Musik – sie verweist auf ein Hören, in dem alles zusammenge- „-hört“ und in Schöpfung und Vollendung aufeinander bezogen ist.

Nach dem Anfang der Bibel ist das bewusste Hören ist eine **Erfahrung der Teilhabe an der Schöpfung**. Genau das beschreibt der Kolosserbrief auch als **„Christuserfahrung“**:

Ich lese Kol.4,15-21
Das Christuslied
15 Er ist das Bild des unsichtbaren Gottes,
der zuerst Geborene –
noch vor der ganzen Schöpfung.
16 Denn durch seine Gegenwart wurde alles geschaffen,
im Himmel und auf der Erde,
das Sichtbare und das Unsichtbare –
ob Throne oder Herrschaftsbereiche,
ob Mächte oder Gewalten.
Alles wurde durch ihn geschaffen,
und alles hat in ihm sein Ziel.
17 Er ist vor allem da,
und durch seine Gegenwart hat alles Bestand.
18…
Er ist der Anfang:
Der erste der Toten,
der neu geboren wurde,
damit er in jeder Hinsicht der Erste ist.
19 Denn Gott hatte beschlossen,
mit der ganzen Fülle seiner Kraft
in ihm gegenwärtig zu sein.
20 Und er wollte,
dass alles durch ihn Versöhnung erfährt,
um in ihm zum Ziel zu kommen.
Denn er hat Frieden gestiftet

durch das Blut,
das er am Kreuz vergossen hat.
Ja, durch ihn wurde alles versöhnt –
auf der Erde
wie im Himmel.
Christus und die Gemeinde
21 Das gilt auch für euch…

Eigentlich ist das **eine Provokation**: Zu behaupten – „siehe, es war und ist und wird sehr. gut“ – Nein, vieles ist nicht gut in unserer Welt. (Erinnern Sie sich noch, als Frau Käsmann vor Jahren in einer Predigt gesagt hat: „Nichts ist gut in Afghanistan“?)
Und doch ist das Gefühl von der Ergriffenheit einer umfassenden Schönheit kein Trugschluss, sondern eine Vision: Ja, wenn wir Teil haben an der gut erschaffenen Welt, dann sind wir dazu berufen, sie auch in dieser Weise zu gestalten! - Gleichsam an der Auferstehung Jesu mitzuarbeiten – dem Erstgeborenen von uns, in dessen Fußstapfen wir treten.

Hören wir ein Geräusch, dann folgen wir reflexartig mit unserem ganzen Körper diesem Geräusch: Wir drehen uns, richten unseren Blick hin auf die Geräuschquelle, sind bereit zur Flucht oder zum beherzten Draufzugehen…

Hören wir in dieser Weise auf die **Verkündigung Jesu**, dann ist seine Botschaft vom **Reich Gottes**, das kommen wird, unsere „Geräuschquelle“, dann richten wir uns dahin aus. Dann wissen wir das Ziel des Weges und nehmen es in den Blick.
Die Basisbibel übersetzt die Zusammenfassung der Botschaft Jesu aus dem Markusevangelium so:
„Die von Gott bestimmte Zeit ist da. Sein Reich wird sichtbar in der Welt. Ändert euer Leben und glaubt an diese gute Nachricht!“ (Mk 1,15)

Aber noch weitere Aspekte des Hörens als Ursprungserfahrung des Glaubens sind mir wichtig:

1. Im Hören komme ich zur Ruhe. Ich bin still und öffne mich für das, was kommen wird. **Hören – das heißt: Sich öffnen** – von sich ablassen und offen sein für das, was werden wird“. „Selig sind die Armen, die Erwartenden. Ihnen gehört das Himmelreich“, sagt Jesus (Mt. 5,3).

2. Das Hören ist ein **aktiver Prozess des Lassens**: Wenn ich höre, dann lasse ich alles andere, dann gebe ich dem anderen seinen Raum, dann lasse ich geschehen und erwarte, was kommt… Im Hören lasse ich ab von meinem Tun und bin in Achtsamkeit und Aufmerksamkeit gegenüber mir und der ganzen Welt um mich herum…

   Auch das macht das bewusste Musik-Hören so schön: In einem Konzert sitzen, alles lassen, auch die inneren Stimmen lassen, einfach nur da sein und lauschen…

Das Hören ist gewissermaßen so etwas wie eine kleine Schabatt-Erfahrung: Ruhen von allen Werken und darauf hoffen, dass das Gefühl von Vollendung einen ergreift…
„Und so vollendete Gott am siebten Tag alle seine Werke, die er gemacht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte“. (Gen 2,2-3).

Der Prophet Jesaja mahnte einst seine Zeitgenossen: „Wenn ihr umkehrt und Stille übtet, so wäre euch geholfen. Durch Stille und Hoffen werdet ihr stark sein.“ (Jes 30,15)
Die Schwester des Hörens, die Stille, hat etwas, das unserer Gesellschaft abgeht: Es ist das Lassen, die Genügsamkeit. Lassen bedeutet: Nicht immer mehr und mehr haben wollen. Vielleicht ist auch darum in unserer Gesellschaft das bewusste Hören so unüblich geworden…

Hören ist Aktives Lassen: Das Hören hat mit dem Aspekt der Gnade viel zu tun: Nichts tun müssen, um zu sein und zu werden und an der Schöpfungskraft der Liebe teilzuhaben…
Wie lautet noch die Jahreslosung: Paulus hört Christus sagen: „**Lass dir an meiner Gnade genügen**, denn meine Kraft kommt in Schwachheit zur Vollendung.“ (2. Kor 12,9).

3. Das Hörens ist zugleich etwas, das dem 2. Gebot entspricht: „Du sollst dir kein Bildnis machen noch irgendein Gleichnis…“ Im Hören bewahre ich das Geheimnis Gottes: Ich beziehe mich auf kein festgelegtes Bild – ich halte die Erscheinungsweisen Gottes offen und erwarte ihn in jedweder Gestalt… Denn er kommt als Schwester und Bruder, als Windhauch oder Friedenstaube, als Geistkraft oder durch das Gefühl völliger Ohnmacht hindurch.

Nicht immer gelingt uns das bewusste Hören. Oft ist es vielmehr andersherum. Wir erleben in uns und um uns Tohuwabohu, zuweilen grade dann, wenn wir zur Ruhe kommen wollen.
An dieser Stelle tröstet der Anfang der Bibel: Es ist Gott selbst, der durch sein Wort durch Tohuwabohu hindurch die Schöpfung ins Sein ruft.
Gottes Wort ist Stille – und Klang – und Hören – und Begegnung – und Sinn und Wort. Es muss nicht erst still werden in uns, damit Gott zu Wort kommt. Nein, Gott kommt, öffnet uns, verwirrt uns, lässt uns sein und ruft uns ins Werden – in die Nachfolge in Jesus Christus, unserem Herrn.
Amen!